V. Jahrgang. Nr. 26.

Der Ungarische
ISRAELIT.

Ein unparteiisches Organ
für die gesammten Interessen des Judenthums.

Abonnement: ganzjährig nebst homiletischer Beilage: 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Ohne Beilage: ganzj. 6 fl. halbj. 3 fl. viertelj. 1.50. Homiletische Beilage allein: ganzj 2 fl. halbj. 1 fl. Für das Ausland ist noch das Mehr des Porto hinzuzufügen Inserate werden billigst berechnet.

Erscheint jeden Freitag.

Eigenthümer u. verantwortlicher Redacteur
Dr. Ign. W. Bak,
emerit. Rabbiner und Prediger.

Budapest, den 28. Juni 1878.

Sämmtliche Einsendungen sind zu adressiren an die Redaktion des „Ung. Israelit" Budapest, 6. Bez., Königsg. Nr. 16, 2. St. Unbenützte Manuskripte werden nicht retournirt und unfrankirte Zuschriften nicht angenommen. Auch um leserliche Schrift wird gebeten

Der Chilul haschem, oder die stumme Denunziazion im Mantel der Frömmigkeit und die billige Frömmigkeit, die theuer zu stehn kömmt.

II.

Die jüdische Religion ist unstreitig noch heute eine Religion der Opfer, sagten wir einmal in einer Predigt. Und sie kömmt wirklich ihren Bekennern gar theuer zu stehn, wenn wir es auch nicht im figürlichen Sinne nehmen. Und der Jude selbst, der es sich in so Vielem bequem macht, er entgeht denn doch in tausend und aber tausend Fällen nicht dem Geschicke, seiner Religion schwere Opfer an Zeit, Geld und Mühen bringen zu müssen, die er zuletzt gerne und willig bringt, wie wir hievon tagtäglich überzeugt sind — Und wir sind tolerant genug zu behaupten, daß sich hierin alle Juden gleich sind, und während der Eine und der Andere in seiner Einfalt, oder auch in seiner Einsicht, blos mehr opferfähig und willig ist, selbst auf Kosten seines leiblichen Ichs als ein zweiter und dritter, so ist dies kein derartiger Unterschied, welcher den wohlthätigen Einfluß nach Außen, sowohl für die Correligionäre als auch für die Gesellschaft im Ganzen, im geringstn schmälern würde. Au contraire, galt es ja in neuester Zeit als Axiom quasi, daß gerade der Jude humaner und menschenfreundlicher sei, welcher weniger selbstaufopfernd, was allerdings sich kaum bestätigt! Doch dem sei wie ihm wolle, so viel steht fest, daß, gilt es der Noth, dem Elend und der Bedrängniß abhelfen, mit einem Worte, gilt es das jüdische Herz offenbaren, da stehen wir, das Häuflein Juden noch immer, im Großen, wie im Kleinen obenan, so das wir mit Recht und mit Stolz sagen können im Judenthum gibt es keine „todte Hand" . . .

Und blicken wir nur auf das unvergleichliche Wirken der jüdischen Allianzen in allen Welttheilen in allerneuester Zeit hin, so können wir uns kaum des Gedankens entschlagen, daß wir in der That ein עם סגולה, ein „Priesterreich" sind, welches als Leuchte der Humanität der gesammten Menschheit vorangeschritten sind.

Wir wundern uns daher auch gar nicht hierüber, wenn wir hier und dort einem gewissen Uibereifer selbst, begegnen, der nicht nur bestrebt ist, das Judenthum in sich selber, sondern auch in Andern á tout prix zu fördern und zu erhalten... Denn der Gedanke, daß mit dem Verluste desselben auch ein großes Stück Menschlichkeit für Lange verloren ginge, ist allerdings dazu angethan diesen Uibereifer nicht nur zu rechtfertigen, sondern auch vollständig zu billigen.

Wir schickten dies voraus, um nachzuweisen, daß wir es nicht nur zu würdigen wissen, wenn einznlne, oder ganze Gemeinschaften sich darum bekümmern in ihren Glaubensgenossen das jüd.

Dieser Nr. liegt eine Fortsetzung der homil. Beilage bei.

Bewußtsein wach und rege zu erhalten, sondern, daß wir dies sogar als heilige Pflicht erachten.

Wir finden es daher nur lobenswerth, wenn Vereine oder Gemeinden dafür Sorge tragen, daß jüd. Häftlinge jüd. Kost erhalten, arme Präparandie- und Seminarzöglinge während der Osterfeiertage mit ritueller Kost versehen werden*) und jüd. Soldaten während der Feiertage des Dienstes entledigt, ihrer Religion leben können. . . Und hier sind wir bei dem großen Humbugmacher Izig Reich, dessen diesfälliges frommes Treiben, mit welchem er seinen blinden, frommen Anhängern Sand in die Augen streut, wir hier würdigen wollen.

Sooft ein Feiertag eintritt, zeigt er seinen frommen Schafen an, daß auf Veranlassung der Durchführungscommission die jüd. Soldaten vom Dienste befreit wurden. Nun sehen wir ab davon, daß, da der Sabbath viel wichtiger als alle andern Feiertage, mit Ausnahme des einzigen Versöhnungstages, und daß also, insolange als der jüd. Soldat nicht den Sabbath feiern kann, alles andere nur von ungeordnetem Werthe... wir sehen auch davon ab, daß wie Izig Reich, sich auch den Anschein eines großen „Takif“ giebt, das Ganze doch nur ein Kinderspiel, das weder Zeit, noch Mühe, noch Geld kostet. . . das Ganze also nur eine ganz billige Frömmigkeit sei, wollen wir nur das Eine hervorheben, wie es mit dieser Frömmigkeit besteht am — Osterfeste! An diesem Feste, wo es allerdings noth thut den jüd. Soldaten, wegen der rituellen Kost in die jüd. Kreise zu ziehen, da kündet wol das „heilige“ „Schewes-Achim“ auch seine „Heldenthat“ an, aber damit auch die „neologe“ Gemeinde nicht ganz leer bei der Wohlthat ausgehe, so überläßt sie die befreiten Soldaten in Hinsicht der Verpflegung der „neologen“ Gemeinde! Diese billige Frömmigkeit kömmt allerdings den „Neologen“ blos theuer zu stehn — — wer aber erinnert sich hiebei nicht an die Fabel in Evangelium vom heuchlerischen Frömmler und dem barmherzigen Samaritaner?

Ja wir möchten en passant auch das Gesindel fragen: Nachdem dasselbe doch behauptet, daß das Ostermehl der „Neologen“ חמץ, deren Fleischbänke טריפה, welches Verdiest steckt dahinter die jüd. Soldaton zu befreien und sie dann den „Neologen“ auszuliefern, wo sie ebenfalls nur חמץ und טריפות zu essen bekommen? Wahrlich wenn das nicht schändliche Heuchelei und Lüge ist, dann wissen wir nicht mehr was überhaupt Lüge und Heuchelei ist!

Ja, Izig Reich und seine Lügenprofeten verstehen es aber auch mit ihrer billigen Frömigkeit auf Kosten Anderer intressant, eigentlich intressirt zn sein und sich in der Hefe seiner Anhänger beliebt zu machen. Da liegt uns Bspw. so ein „ש"א“ vor, in dem eine „Warnung“ folgenden Inhalts enthalten ist: Die „Gottesfürchtigen“ mögen nach פסח ja nur bei „Schomeredaßlern“ ihre Speisevorräthe einkaufen, weil diese ihr חמץ (in gottfopperischer Weise zum Scheine über פסח verkauft haben, während bei den „Neologen“ derartige Dinge als חמץ שעבר עליו הפסח nicht gekauft werden dürfen! Welche bodenlose Ignoranz, welche Heuchelei und welch gemeines Interesse liegt nicht in dieser zärtlichen „Warnung“! abgesehen davon, daß der wirkliche Scheinverkauf schon an und für sich eine krasse scheinreligiöse Lüge! . .

Doch wie das Haupt so die Glieder, da kömmt so ein ditto frömmlender Sodawasserfabricant und zeigt in dem frommen Blatte an, wie die Sodaflaschen schon in der Glasfabrik beaufsichtigt sein müssen usw. usw. Und dieses jämmerliche, abscheuliche Ignoranten- und Heuchlerpack nennt sich Judenthum! Doch hierüber wollen wir uns nicht wundern, möglich, daß es ihm wie dem Lügner geht, der gewönlich so oft und so lange lügt, bis er selber die Lügen für pure Wahrheiten hält, aber worüber wir uns billig ärgern könnten, das ist die ungeheuerliche Indulgenz, mit welcher diese Paragrafenanbeter seitens aller Fortschrittler behandelt werden. Doch hierüber, in einer dritten Auseinandersetzung.

*) Bei dieser Gelegenheit wollen wir mit Bedauern erwähnen, daß die Landescanzlei in diesem Jahre für die Zöglinge der Präparandie gar nichts zu leisten vermochte und der löbl. Gem.-Vorstand denselben blos 60 Pfd. Mazzos anweisen konnte, so daß der liebevolle Direktor Herr Heinr. Deutsch, der nicht blos für das geistige Wohl seiner Zöglinge angelegentlichst sorgt, sonden auch für dero leibliches, materielles Gedeihen, sich selber das Opfer auferlegte aus eigenem Säckel 10 der Aermsten während der zwei Sedernächte speisen zu lassen.

Memorandum

der ungarischen israelitischen Landeskanzlei an das hohe Abgeordnetenhaus des ungarischen Reichstages

in Betreff des israelitischen Landes-Schulfonds und der Regelung der jüdischen Glaubensangelegenheit.

(Forts.)

In Anbetracht dessen jedoch, daß unsere Gegner bisher liberale Prinzipien nur insofern verkünden, als sie die Vereitlung unserer Ziele zu erreichen wünschen: können

wir sie vorläufig als mächtige Protektoren des Erziehungswesens nicht betrachten und nicht glauben, daß es auch nur in ihrer Absicht gelegen sei, die aus dem Schulfond zu gewinnende Unterstützungssumme in Wirklichkeit zur Erhaltung von geregelten Schulen, in ärmeren, der Beschickung einer Schule widerstrebenden Gemeinden verwenden zu wollen.

Damit also bei der Verwendung des Schulfonds nicht eine Praxis platzgreife, welche einerseits ihrer Rechtsnatur nach weder in dem Stiftsbriefe Sr. Majestät, noch auch in dem hierauf bezüglichen Kongreßbeschlusse der Majorität der Konfession ihre Begründung findet, andererseits aber auch das Erträgniß des Fonds seiner eigentlichen Bestimmung leicht entrücken könnte, so kann sowohl zur Verhütung von Umgehungen oder Mißverständnissen als auch im Interesse der Gerechtigkeit bei Subventionirung der konfessionellen jüdischen Schulen aus dem isr. Landes-Schulfond kein anderes Prinzip aufgestellt werden, als:

daß bei Bewilligung der Subvention immer nur der gesetzmäßige Zustand der betreffenden Schule und die materielle Lage der die Schule erhaltende israelitischen Gemeinde maßgebend sei.

Mit Bedauern mußten wir in den letzten Jahren die Erfahrung machen, daß das Kultus- und Unterrichtsministerium dieses von uns empfohlene Prinzip nicht vor Augen hielt. Obschon die Zahl der in den Kongreßgemeinden errichteten Schulen die der orthodoxen Gemeinden vielleicht zehnfach übertrifft, so haben trotzdem die für Kongreßgemeinden bewilligten Subventionen seit drei Jahren kaum den dritten Theil der für Schulunterstützungen präliminirten und verausgabten Summe, ja im verflossenen Jahre sogar nur den fünften Theil derselben ausgemacht.

Indem wir die in dem Gesuche der „autonomen" orthodoxen Durchführungs-Commission wegen Theilung des Schulfonds enthaltenen thatsächlichen Entstellungen hierdurch berichtigen, erlauben wir uns achtungsvoll zu bemerken, daß die unrichtige, unverhältnißmäßige und regellose Ertheilung der Subventionen ebenfalls zu jenen ungeregelten und verworrenen Verhältnissen gehört, zu deren kurzer Auseinandersetzung wir bei der Unterbreitung unserer unterthänigsten Bitte um die Regelung unserer konfessionellen Angelegenheiten — hiemit übergehen.

II.

Nachdem der G.-A. XVII: 1867 die jüdischen Bewohner des Landes zur Ausübung der bürgerlichen und politischen Rechte mit den christlichen gleichberechtigt erklärte, hat es die Regierung für ihre unverläßliche Pflicht ge alten uns als den jüdischen Bürgern unseres Vaterlandes, dazu Gelegenheit zu geben, durch selbständige Berathung über die autonomen Verhältnisse unserer Konfession und über die Organisirung des Unterrichts in unseren Lehranstalten solche Verfügungen zu treffen, welche sowohl die Interessen des Staates, als auch insbesondere die unserer Konfession sichern sollen.

Der zu diesem Zwecke für dem 10. Dezember 1868. einberufene jüdische Kongreß hat ein administratives Statut geschaffen, auf Grund dessen die Gesammtheit der israelitischen Bürger nach ihrer bisherigen Zerfahrenheit sich zu einer geregelten religiösen Körperschaft organisiren sollte; ein Schulstatut ferner, nach welchem unsere Lehranstalten den Anforderungen der Wissenschaft entsprechen können und noch überdies solche Beschlüsse gefaßt, welche für die Sicherung der konfessionellen Autonomie unentbehrliche Verfügungen enthalten.

Alle diese Kongreßarbeiten wurden auch von Sr. Majestät am 14. Juni 1869 allergnädigst gutgeheißen.

Die kaum begonnene Durchführung dieser Kongreß-Organisation gerieth jedoch bald ins Stocken. Um diese Zeit hatte nämlich die große Bewegung, welche als „Religionsfrage" die europäischen Staatsmänner auch jetzt noch fortwährend beschäftigt, auch unsere Tagespresse plötzlich ergriffen und in unserem Vaterlande unverhofft eine solche Gestalt angenommen, daß der gesetzgebende Körper, der noch im Dezember 1868 im Gesetz-Artikel L II über die wechselseitigen Verhältnisse der gesetzlichen rezipirten christlichen Konfessionen ein Gesetz schuf — ein Jahr später die Glaubensfreiheit verkündete.

Diese Strömung benützend, hat der Verein der „Glaubenswächter" wie schon oben erwähnt — unter Einreichung von 305, angeblich von israelitischen Gemeinden gefertigter Gesuche, dem hohen Abgeordnetenhause die Bitte unterbreitet, daß die bindende Kraft der israelitischen Kongreß-Statuten — nachdem durch dieselben die Glaubenfreiheit verletzt werde — aufgehoben werden möge,

Die Erledigung der Petition fiel auf die Zeit nach den denkwürdigen Debatten über das Budget des Kultusministeriums im Jahre 1870, und es war nichts natürlicher als daß das hohe Abgeordnetenhaus, — ohne die Gegenpartei oder auch nur den Fachminister angehört zu haben, — unter dem lebhaften Eindrucke der eben erähnten Budgetdebatte, das Ansuchen des Vereines der „Glaubenswächter" gewährte, und das Kultusministerium anwies, das es — in Anbetracht der bald ins Leben tretenden Glaubensfreiheit — bei Durchführung der Kongreß-Statuten Zwangsmaßnahmen vermeide.

Gegen die Thatsache dieser, auf die Prinzipien der Glaubensfreiheit gegründeten Verfügung des Abgeordnetenhauses konnten wir keinen Einspruch thun. Hunderte israelitischer Gemeinden und darunter die angesehensten haben es vor dem hohen Abgeordnetenhause ausgesprochen, daß sie das erhabene Prinzip der Glaubensfreiheit mit Freuden begrüßen und daß ihre Freude nur der Umstand trübt, daß diese Freiheit nur auf die jüdische und nicht auf alle Konfessionen gleichzeitig ausgedehnt wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Neuer Hilferuf für die Israeliten der Türkei.

Paris, den 31. Mai 1878.

An unsere theueren Israeliten aller Orten!

Geliebte Brüder! Noch einen Beweis Eurer Teilnahme für unsere Brüder im Orient, an denen sich der Religionshaß so grausam und gräßlich gekühlt hat. Die ganze Welt hallte wieder von dem Schmerzens- und Verzweiflungsschrei unserer Israeliten von Sagara, von Kasanlik, von fast ganz Bulgarien, dieser Unglücklichen, welche hilfs- und trostlos vor der blutigen Insurrection fliehen mußten und nur in wenigen Städten des Reiches einen Zufluchtsort fanden, der sie aufnehmen, der sie retten konnte, wo sie aber zu Tausenden in Elend ankamen nnd bei aller

*

herzlichen und rührenden Gastfreundschaft, die man ihnen bot, doch die schwersten Leiden zu tragen hatten.

Da richtete die israelitische Alliance einen Aufruf an Eure Barmherzigkeit, theuere Brüder, sie entwarf dieses herzzereissende Bild, und von allen Seiten strömten die Opfergaben. Die Israeliten von Marocco, Russland, Amerika, von verschiedenen Gegenden Africas u. Asiens vereinigten sich bei diesem heiligen Werke mit den Israeliten von ganz Europa; Präsidenten von Comités, Rabbinen, Cultusbeamten, Gemeinden, Vereine, alle haben geantworet, alle haben ihre frommen Spenden gesandt.

Aber die traurige Lage unserer Brüder ist noch immer hart und erfüllt uns mit Besorgniß. Alle Versuche, sie in ihrer Heimath zurückzubringen, sind gescheitert; die heimischen Bevölkerungen haben sich ihrer Häuser und Besitzthümer bemächtigt, sie antworten auf die legitimste Reclamationen mit dem glühendsten Hasse, und da keine Macht intervenirt, um unsere Israeliten zurückzubringen, und keine Autorität, um sie zu schützen, so dauern noch alle Gefahren fort und alle Bedrängnisse steigern sich.

Freunde! Unsere Hilfsmittel erschöpfen sich, und wir haben in diesem Augenblicke von unseren theueren Flüchtlingen noch 4000 in Constantinopel, 4000 in Adrianopel, mehr als 2000 in anderen Städte zerstreut, die um das Allernothwendigste bitten. Sie am Rande des halb offenen Abgrundes zu verlassen, ist ein grausamer Gedanke der Jeden von uns bis in die Tiefe seines israelitischen Herzens aufregt. Wohlan! Theuere Freunde, noch einen brüderlichen Act, noch einen Tribut zärtlicher Theilnahme! Geben wir Brot diesen Unglücklichen, welche leiden, bereiten wir uns vor, sie in ihre Heimath zurückzuführen, sobald der Orient pacifizirt sein wird

Ihr alle, geliebte Brüder, die Ihr diese zweite Bitte der israelitischen Alliance vernehmen werdet, öffnet Euere Herzen dem heiligen Mitleid, das die Stimme Israels uns von einem Ende dieser irdischen Welt bis zum anderen erwiedert. Bieten wir so großen Leiden alle unsere Tröstungen dar, erfüllen wir gegen diese Unglücklichen, die uns anrufen, unser menschliches und brüderliches Werk bis zu dem Tage, wo Der, von welchem alle unsere Geschicke abhängen, ihre nationale und vollständige Wiederherstellung gebieten wird.

Das Central Comité.

Großrabbiner L. Isidor, Ehrenpräsident. Senator Ad. Crémieux, Präsident. Joseph Derenbourg. S. H. Goldschmidt, Vicepräsidenten. N. Leven, General-Secretär Leonce Lehmann, Schatzmeister-Delegirter.

Der Einfluß der Sprache und ihr richtiges Verständniß auf den Menschen von Dr. Pserhofer. *)

Ist es nöthig zu sagen, welchen gewaltigen Einfluß die Sprache auf die Entwiklung und Bildung unseres Geistes stets gehabt und noch hat, guten sowohl als schlechten Einfluß!

Ja, der schlechte Einfluß der Sprache ist häufig, ich möchte sogar sagen, **meistens** viel größer als der **gute**. Alle falschen Begriffe fast ohne Ausnahme, entspringen dem Umstande, daß die Worte nicht richtig und präzis **das** wiedergeben, was sie ausdrücken und andern zu verstehen geben wollen. Selbst wissenschaftlich gebildete Männer halten sich sehr häufig an das angenommene Wort, und nicht an den Begriff, der in Wahrheit mit derselben ausgedrückt werden wollte, als es gewählt und allgemein angenommen wurde. Jeder Streit in der Religion, in der Wissenschaft, in der Politik, wie im geselligen Umgange entsteht fast immer(?) aus der verschiedenen Auffassung und Bedeutung, die die Menschen den Worten beilegen, welche sie gebrauchen. Man könnte darum mit Recht behaupten, die Sprache habe eben soviel moralisches Unglück als Segen über die Welt gebracht. Da wir nicht früh genug damit anfangen können, den Kindern Ideen, neue Ideen und sittliche Begriffe beizubringen, ohne die sie nicht durchs Leben kommen können, so müßten wir sie auch frühzeitig an den Gebrauch der Worte gewöhnen, welche diese Ideen und Begriffe ausdrücken. Wie ungewöhnlich lange dauert es da, bis Worte und Inhalt gleichbedeutend werden und einander vollkommen decken? — Oft, sehr oft kommt dies auch gar nie zu Stande, selbst bei den gebildeten Klassen, wie dies besonders häufig bei den jüdischen Glaubensgenossen in auffallender Weise der Fall ist. Diese haben gewöhnlich erst als Erwachsene, von ihren in der Jugend sie umfassenden Fesseln losgelöste junge Männer, ihre Bildung erworben, und haben häufig die ganz verzeihliche Schwäche, den eroberten Grad der Bildung so oft als möglich zur Schau zu tragen, wie die Kinder überhaupt die ins besondere sich im neuen Anzuge am liebsten sehen. In Gesellschaft solcher jungen Leute bekommt man in einigen Minuten soviel fremde Wörter zu hören, als unter wahrhaft Gebildeten in einem Jahre nicht.

Der unpassende Gebrauch der Wörter ist aber auch bei denen häufig zu treffen, denen Gründlichkeit auf allen Gebieten des Geistes gar nicht abzusprechen ist.

Ich denke, es kommt dies daher, daß man uns als kleine Kinder schon daran gewöhnt, Worte zu sagen und zu lernen, ohne an den Begriff auch nur zu denken, der in denselben steckt oder doch stecken sollte. Wir sagen den Kindern wenn sie etwas unpassendes thun wollen: „das mußt du nicht thun" fragt nun das Kind, wo ihm solcher Freimuth noch erlaubt ist „warum?" so antworteten wir gewöhnlich „weil es unschiklich ist" „weil es sich nicht schickt" das Kind beruhigt sich damit, gibt seinem Brüderchen bei erster Gelegenheit einen Verweis darüber,

---

*) Unser sehr geschätzt. Freund H. Dr. Klein übersandte uns diesen Artikel mit folgenden einleitenden Worten:

Was den beiliegenden Aufsatz anbelangt: so ist dieser das Kind der Muße eines hochachtbaren alten Freundes des gelehrten Herrn Dr. Pserhofers, der als praktischer Arzt seit einem ½ Jahrhundert sich des geachtetesten Renomé's erfreut, und der, seit Monaten, theils an's Krankenlager, theils an's Zimmer gefesselt, von den Zinsen seines geistigen Kapitals sich und andere nährt. Dr. Pserhofer ist einer von jenen leider auf den Aussterbeetat gesetzten Männern, die תורה וגדולה mit einander verbinden, und die trotz Ehren und Anerkennung, mit denen sie wohlverdientermaßen ihr Lebelang überhäuft wurden, den כבוד התורה nicht verlernt haben. Ihm wie meinem an Erfahrungen reichen, gelehrten Freunde Dr. Moritz Feitel verdanke ich so manche Anregung, die mich an die Misére unserer Gemeinde- und Culturzustände vergessen und den Werth des Verkehres mit wirklich gelehrten Männern immer höher schätzen lehrt. Ich glaube und hoffe, daß dieser Aufsatz dem geschätzten Leserkreise Ihres Blattes nicht unwillkomwon sein werde.

Mit freudlichem Gruße

daß es sein feuchtes Näschen nicht am Sacktuche, sondern am Tellertuche abgewischt und begründet den Verweis damit, daß Papa und Mama sagen, „das schickt sich nicht." Was sich aber schickt oder nicht schickt, oder was überhaupt „Schicklichkeit" ist, davon haben sehr oft auch die Erwachsenen nicht den leisesten Begriff, wie wir jeden Tag erfahren, wenn wir ihn unter den Menschen zugebracht haben. Wie werfen sie mit dem Worte „Ehre" ehrenhaft, ehrenwerth herum, wie vielerlei, oft weit verschiedene Begriffe verbinden sie mit diesem Worte? Dem Einen ist sie seine Geburt, seine Abstammung, sein Reichthum und seine Verschwendung, dem andern ist sie der Tittel, der Säbel an der Seite und die unverschämte Art seines Auftretens in der Gesellschaft. Die Frage was ist Ehre, was ist wirkliche Ehre, die bleibt unberührt, unerörtert, dunkel und unerklärt. Unsere Kinder aber sind bereits gewohnt ihre Behauptungen durch die Worte „Auf Ehre" festzustellen. — Was ist Tugend? Jedermann ohne Unterschied des Geschlechtes, des Alters und des Standes führt dies Wort im Munde, will tugendhaft sein oder scheinen, will seine Kinder, Nachbarn, Freunde und alle Welt tugendhaft haben, aber was ist „Tugend?" Den alten freien Völkern, den Griechen und Römern war Tugend und Tapferkeit eines und dasselbe, in despotischen Staaten sind alle Bürger tugendhaft die ihre Steuern pünklich einzahlen, ihre Kinder willig in den Krieg der Monarchen schicken und ausgezeichnet tugendhaft sind die Frauen, welche am stärksten erröthen, wenn von Männern die Rede ist, und bei den frommen unserer Confession sind auch die jungen Männer — die sogenannten Auserwählten, -בחורים — tugendhaft, wenn sie keiner andern Frau als der ihrigen in die Augen zu sehen den Muth besitzen.

Unsere Kinder wissen aus der Geschichte und der Bibel recht viel von der Tugend und den Tugenden der alten und neuen Völker herzusagen, ich habe aber noch nie ein Kind gefunden, dem irgend wer ehrlich, faßlich klar gemacht hätte, was Tugend und wer tugendhaft zu nennen sei.(?) Ebenso geht es den armen Kindern wie uns selber mit den Wörtern: Religion, Frömmigkeit, Gemüth und Gemüthlichkeit, Schwärmerei und 5000 andere Wörtern, die täglich und stündlich aus dem Munde aller Menschen gehört werden, ohne vom Sprechenden oder Hörenden, richtig verstanden zu sein: Der größte Unverstand, Unsinn und Mißbrauch wird wie ich glauben muß, mit dem Worte „Bildung" getrieben, und in der falschen Auffassung dieses Wortes sind die Juden, besonders in unserem Lande die wahren Meister. Keiner von ihnen wird es glauben, und wenn es ihm die gelehrtesten Corporationen und Institute bezeugten, er sei ungebildet, er besitze keine Bildung, er wisse nicht einmal worin die Bildung bestehe oder woraus sie gemacht sei. Und in der That liegt für die richtige Auffassung wahrer Bildung das größte Hinderniß in dem Umstande, daß sie häufig dort nicht gefunden wird, wo man sie zu allererst und mit gutem Rechte zu finden erwartet, d. i. in den Schulen der Vornehmen, der Reichen, der in der Gesellschaft bestgestellten und vielbegünstigten Menschen, die Zeit und Mittel in reichem Maaße besitzen, um sich von der Bildung durchdringen zu lassen. Bei den traurigen, ökonomischen Verhältnissen unseree Zeit und unseres Landes sind ja die Millionäre nicht gar so leicht zu finden, die es „Gott sei Dank nicht nöthig haben" sich der Bildung im Ernste zu befleißen!

Es erklärt sich aus diesen Betrachtungen wie von selbst, daß uns durch den fehlerhaften, unverstandenen, daher übel angewandten Gebrauch der Wörter, außer dem enormen Unglück, daß Diplomaten und Rechtsgelehrte mit ihren falschen und sinnverdreheten Wörtern über die Welt gebracht, die Menschheit niemals eine schwerere Geißel empfunden habe, als die, welche der Gebrauch der Wörter ohne Verständniß über sie geschwungen und sie oft für alle Zeiten geistig verstümmelt hat. Ich glaube, daß es in der Classe der gebildeteren und besseren Menschen nur wenige geben wird, die nicht weit mehr Zeit und Mühe darauf haben verwenden müssen, das Fehlerhafte, das man ihnen in der Kindheit beigebracht wieder zu vergessen und abstreifen zu können. Im besten Falle haben wir damals nur Ahnungen und verschwommene Begriffe von dem in uns aufgenommen, was uns das eingetrichterte, unklare weil unerklärte oder falscherklärte Wort uns beibringen wollte, und von diesen Ahnungen können wir uns nur schwer, oft ein langes Leben hindurch nicht los machen. Alle diejenigen, die uns mit unerwiesenen und unerweisbaren Ideen bekannt machen und vollpfropfen wollen, haben es frühzeitig eingesehen, daß sie sich an die Jugend, an die Kinder, an die Schule halten müssen, an den geeigneten, fruchtbaren Boden, auf dem der Wunderglaube, der monarische und Nationalitätenpatriotismus die Selbstvergötterung und die Verachtung anderer am besten gedeihen, und am leichteste i feste Wurzel fassen.

Freilich kann man jeden Fortschritt und jede Entwickelung zum Bessern nur durch Belehrung und Unterricht herbeiführen und fördern, um aber zu unterrichten, haben wir kein anderes Mittel als Wörter und Sprache und können wir diese nicht entbehren, wie wollen wir die damit verbundenen Fehler und Mißgriffe vermeiden? So wird man mich Fragen, und mit Recht: Ich kann darauf nur folgendes antworten. — Wenn die Schule, der Unterricht und die Lehrer nur auf die Verbreitung der Wissenschaften und deren practische Anwendung auf unsere Lebensverhältnisse eingerichtet wären, so wäre leicht zu helfen. Lehrer und Professoren haben so vielerlei zu lernen und soviele Prüfungen zu überstehen, um darzuthun, daß sie nun fähig sind das Erlernte auch lehren zu können. — Warum prüft man sie nicht auch darüber, ob sie die Worte, mit denen sie den Zuhörern alles so vortrefflich und zur eigenen Zufriedenheit erklären auch die richtigsten, die zutreffendsten und zugleich die faßlichsten seien? — Das größte Gewicht wird darauf gelegt, daß der Schüler nur die Worte oder Wörter gebrauche, wie sie der Vortragende oder sein Lehrbuch gebraucht hat. Ob der Zuhörer auch die Idee, den geistigen Inhalt des benützten Wortes in sich aufgenommen und festgehalten habe, darauf wird am wenigsten geprüft, weil die Prüfenden selber häufig dabei in große Verlegenheit gerathen könnten.

(Schluß folgt.)

Original-Correspondenz.

Gr. Kanizsa.

Ein katolischer Pfarrer apostrofirte, nach vorausgeschickten Bemerkungen über die Zeitfortschritte, einen Rabbi

mit der Frage: wann werden Sie, Herr Rabbiner, mit uns zusammen einen guten Schinken vertilgen? Auf ihrer Hochzeit, geistlicher Herr! antwortet dieser. So möchten auch wir die Interpellation des Deputirten vom Eisenburger Comitate beantworten mit der er uns in das Land leiten möchte wo Honig und Milch fließt: Sobald Sie nach Rumänien übersiedeln, dann reisen wir zusammen. Dem Hrn. Istóczi genügt es nicht, daß sich alle türkischen Unterthanen der Gleichberechtigung erfreuen, er will ein exclusives jüdisches Reich gründen, und das wäre im Geiste der Profeten so übel nicht, wenn nicht das jüd. Reich einen Reichsrath haben müßte, und dieser, unglücklicherweise, einen Istóczi in ihrer Mitte haben könnte, das den ganzen jüdischen Reichsrath blamirte.

Wir halten zwar dafür, daß es den Hrn. J. blos daran gelegen war, alle Parteischattirungen wenigstens ein Mal in der Session zu vereinigen, und er erreichte auch sein Ziel vollkommen, denn Alles ohne Unterschied der Parteistellung, Alles lachte einstimmig, nur einer lachte nicht, jener nemlich, der die schauerliche Höhle des trofonischen Jupiters gesehen — es ist der Redacteur der „Jövönk" selber. In Rußland schert die Polizei die „Peies" der Juden, in Szegedin schert e'en dieselbe das Kopfhaar der Zigeuner, um sie aus der Gegend zu verscheuchen? Hr. J. will sämmtliche Juden mit Haut und Haar aus christlicher Liebe nach Jerusalem führen, etwa um das h. Grab aus den Händen der ungläubigen Türken zu befreien, und es den nicht minder ungläubigen Juden in die Hände zu spielen? Welche Unterhaltung für die Congreßmitglieder, wenn ihnen dieser Scherz des modernen Peter von Amiens zu Ohren gelänge, welchem kein Urban zur Seite steht, und was können sie weislicher empfehlen als diesen heiligen Istozi zur Auswanderung nach Palästina zu vermögen, da die fünf millionen jüd. Steuerzahler nicht leicht entbehrt werden können.

Möge Alles lachen; wir lachen nicht, wir bedauern diesen Unglücklichen aus Menschlichkeit, und wünschen ihm ein anderes Haus als das Haus der Abgeordneten aufzusuchen. wir geben unser Hoffnung nicht auf. Baldige Besserung Herr Istozi!

Löwy,

Décs den 14 Juni 1878.

Der Geistliche, Herr Voysey, ein berühmter christlicher Prediger in London machte den Juden und dem Judenthume ein großes Compliment in einer seiner letzten Predigten. Uiberhaupt fangen die aufgeklärten Männer der ganzen Welt in der letzten Zeit an, die wirklichen und herrlichen Verdienste des Judenthums um Fortschritt und Humanität anzuerkennen und recht zu würdigen. Nachdem Rev. Voysey per longum et latum von den Vorzügen des Christenthums gesprochen, fährt er in seiner Rede fort wie folgt: „Doch sind wir davon weit entfernt, jenen Aberglauben oder jene Parteilichkeit, theilen zu wollen, nach welchem, diese Vorzüge ausschließlich nur der christlichen Religion zukämen und als wären sie nicht, noch in früherer Zeit das Eigenthum des jüdischen Glaubens gewesen. Wer heutzutage noch von christlicher, Moralität, von „christlicher" Tugend spricht, begeht nicht nur die Sünde, daß er ein großes und edles Volk und dessen ehrwürdigen Religion beleidiget, sondern auch den Fehler einer Absurdität, als wenn er von „christlichen" Händen „christlichen" Füßen, „christlicher" Haarfarbe spräche

Die Christen mögen von ihrem künftigen Millennium sprechen, wenn alle Juden zum Christenthum bekehrt sein werden; eher wird die Sonne aber von ihrem Mittagsstande gegen Morgen zurückwandeln, eher wird der Mond die Erde verlassen, um den Jupiter zu umkreisen, als daß Israel, das auserkorne Volk Gottes, seinen alten und höchsterhabenen Glauben verlassen sollte, um dem mysteriösen, einheitswidrigen Christenthum anzuhangen.

Wenn ich mich nicht täusche, so steht jetzt das Christenthum am Abend eines glorreichen und herrlichen Sonnenunterganges; es wird bald seine Götzen in die Löcher der Maulwürfe und Fledermäuse werfen und in Anbetung hingestreckt sein vor dem lebendigen Gotte, dem Gotte Israels, dem einzigen Gotte der ganzen Welt".

In der Gesellschaft „Young Men's Hebrew Association" zu Philadelphia hielt Prediger Dr. Jastrov vor Kurzem eine sehr gediegene Vorlesung in englischer Sprache, aus der wir, für die geehrten Leser Ihres Blattes manche Stellen übersetzen.

In jenen Tagen war es, wo Gabriel Riesser, der jüdische O'Connel, folgenden Satz niederschrieb: „Ein Thor ist der Vater, der seinem jungen Sohne Kleider nach altem Schnitte aufzwingt; ein Schurke aber ist der Sohn, der sich seines alten Vaters schämt; nichtswürdig das Zeitalter, das sich seiner Vergangenheit schämt." In jenen Tagen war es, wo ein englischer Dichter, voll von Sympathie für die Unterdrückten, seine Lyra zu den hebräischen Melodien stimmte, von denen ein einz'ger, denkwürdiger Vers hinlänglich ist, um die Leiden anschaulich zu machen, die zu jener Zeit die Herzen der Juden zerwühlten. „The wild dove has her nest, the fox his cave; Mankind a country, Israel but the grave."

Aber außer den edlern Vertheidigern unserer Rechte unter den Christen — von Dohm bis auf Macaulay — deren Andenken in den Annalen Israels stets gepriesen sein wird, stand zu jener Zeit auch eine schlagfertige Phalanx jüdischer Krieger, welche ihre Federn in das eigene Herzblut tauchten und als Schwerter verwendeten.

Wahrlich eine herrliche Phalanx war dies und nur wenige von jenen Kämpfern waren so glücklich, den Sieg der guten Sache zu erleben. Journale, Pamphlete, Bücher, Kanzel, Rednerbühne, Gesetzgebung, Aufrufe, Rückblicke in die Vergangenheit, Satire, Logik; beißender Witz mußten in allen lebenden Sprachen, in allen Ländern für die Emancipation der Juden kämpfen. Was in einem Lande nicht geschrieben werden durfte, machte man in einem andern bekannt und der Gedanke, dessen zündende Flamme der Censor in dem einen Lande erstickte, schlüpfte sich in ein weniger bewachtes Ländchen und warf erleuchtende Strahlen nach allen Richtungen. Es war dies ein gar sonderbares Blindekuhspiel.

Bei alldem aber wurde die Mission im eigenen Lager durchaus nicht vernachlässiget. Die Siebenschläfer wurden aus ihrem Schlafe geweckt und heftig gerüttelt, daß sie den Staub der Jahrhunderte abschütteln und ihre Religion in ihrer ursprünglichen Reinheit zeigen. In die Wohnungen Israels, in seine Studirstuben und Bethäuser wurde frische Luft und helles Sonnenlicht hineingelassen.

Die Zöglinge lechzten nach Freiheit, nach einer gesunden Erziehung; Freisinn trat an die Stelle des Fanatismus und wo dichte Finsterniß hauste, wurde es hell und licht. Um unserer alten Erbschaft in der Republik der Geistesbildung Bürgerrecht zu verschaffen; um jene Häßlichkeiten zu entfernen, die den jüdischen Glauben verunzierten; um das den Kern des Judenthums bildende nationale und fortschreitende Element zu zeigen, wodurch jenes zu allen Zeiten und in allen Orten sich erhalten konnte; der Jugend Achtung für die Vergangenheit einzuflößen und den Alten die Erfordernisse der Neuzeit begreiflich zu machen; mußte damals bei dem Gelehrten die Nachtlampe brennen, der Prediger mußte sich mit umfassenden Kenntnissen und einer guten Dosis Beredsamkeit ausrüsten; der Dichter flehete die Muse um Begeisterung an, und der Novellist vereinigte Fantasie mit Wahrheit zu diesem edlen Zwecke. Sehr zahlreich sind die Namen, welche hier erwähnt zu werden verdient hätten. Da wir sie alle aber nicht nennen können, wollen wir wenigstens aus jeder Klasse einige Repräsentanten nahmhaft machen.

Vor Allem seien hier erwähnt, die Freunde und Schüler Moses Mendelsohns, die bei dem Werke der Aufklärung seine Mitarbeiter waren: Hartwig Wessely, Herz Homburg, Joel Brill, Salomon Dubno, Franco Mendes und andere, die die Bibel erklärten, hebräische Zeitschriften redigirten und Schulen errichteten, da sind Cerf Bär mit seinen würdigen Söhnen; Salkind der polnische Revolutionär und Jacob Furtado der Staatsmann in Frankreich; Israel Jacobson und Breitenbach in Deutschland, die stets wachsamen Vertreter jüdischer Interessen.

(Schluß folgt.)

Wochen-Chronik.

Oesterr.-ungar. Monarchie.

*** Wie allgemein bekannt, richtete unser allgemein verehrte M. Wahrmann gelegentlich einer Sitzung in der ung. Delegation die Frage an den Grafen Andrássy, ob er gewillt sei sich der rumänischen Juden auf dem Congresse anzunehmen? worauf derselbe bekanntlich eine befriedigende Antwort gab. Unser schäbiges „א"ש" jedoch bringt wol die Nachricht, doch verschweigt es den Namen Wahrmanns, weil derselbe kein Schomredaßler! Welch ein Unglück für den armen Wahrmann, nicht von diesem „Weltblatt" an den Pranger gestellt zu sein!

*** Unser Cultusminister raffte sich zu einer — Mannesthat auf, indem er in Bezug auf unsere Lehrer folgendes Rescript erließ:

„Es wurde allgemein in Erfahrung gebracht, daß die isr. Gem. die Bestimmungen der §§ 133 des 38 Gesetzartikels vom Jahre 1868 außer Acht lassend, in den von ihnen erhaltenen confessionellen Schulen solche Lehrer anstellen, die im Besitze eines durch das Gesetz festgestellten Diploms sich nicht befinden, ferner aber, daß diese Gem. auch die diplomirten Lehrer nur von Jahr zu Jahr akzeptiren.

Indem diese seitens der Gem. beobachtete Praxis mit dem Inhalte der angeführten §§, des Landesschulgesetzes kollidiren, verfüge ich, daß diese gesetzwidrige Praxis aufhöre und zwar um so mehr, als im entgegengesetzten Falle, die seitens der Gem. mit ihren Lehrern geschlossenen Verträge als gesitzwidrige für nichtig erachtet, die Lehrer hingegen nach Ablauf der Probezeit, bei Mangel gegründeter Ursachen, als definitiv angestellt betrachtet würden, so daß selbe im Falle einer Amtsenthebung durch die Behörden in ihr Amt und in ihre erworbenen Rechte wieder eingesetzt werden.

Mit der Bemerkung, daß die Gem. jede erfolgte Lehrerwahl sofort dem betreffenden königl. Schulinspektor anzuzeigen haben", schließt die wichtige Verfügung. Ob den Lehrern mit diesem geholfen sein wird? wir wünschen es.

*** Der verdienstvolle Präses der isr. Religionsgem. zu Moór H. Szarvas erließ jüngst einen Aufruf zu einer Delegirtenversammlung der Statusquogem. der ebenso warm als treffend geschrieben ist Möge derselbe um so eher das vorgesteckte Ziel zur vollständigen Consolidirung dieser Parthei erreichen, als bereits die Schwestergem zu Tyrnau und Waitzen nicht minder die Initiative in dieser Angelegenheit ergriffen. Wir möchten nur noch einmal darauf zurückkommen, daß die Statusquogem. Altofen in dieser Richtung hin in erster Reihe zu wirken berufen wäre.

*** An der hiesigen isr. Landespräparandie wie an den beiden isr. Volksschulen der Gemeinde in der Pfeifer- und in der Rombachgasse fanden dieser Tage die Schlußprüfungen statt. Und haben wir wol noch nöthig zu sagen, daß wo solche gediegene Kräfte, wie die hiesigen Lehrer, walten, unter Leitern, die angelegentlichst bestrebt sind ihrer Aufgabe mehr als zu entsprechen, dieselben auch glänzend ausgefallen? Daß wir aber ganz besonders denn doch die Fortschritte auf dem Gebiete des Relig des hebr. und dem Unterricht der jüd. Geschichte, den die vorzüglichen Herren Direkt. selber leiten hervorheben, wird uns gewiß niemand verargen, da uns dies zumeist am Herzen liegt, und liegen muß. An den Präparandisten wollen wir noch loben, das Bestreben auch das Cantorthum zu erlernen, in welchem Unterrichte Herr Cantor Suschni geradezu meister- und musterhaftes leistet. Nur sollte auch dafür gesorgt werden, daß die Herren Präparandisten auch das sogenannte „Leienen" erlernen, ebenso sollten dieselben bestrebt sein die gründlichen Anleitungen, die sie an dieser Musteranstalt in allen Fächern erhielten, weiter zu pflegen, und nicht mit dem Schulstaube auch jedes weitere Streben hinter sich zu lassen.

*** In unserer vorjüngsten Nr. wurde in der Notiz über die Prüfung an der „Talmud-Thora" aus Versehen, der Name des „T.-T.-" Lehrers H. Goldbergers vergessen, der nicht minder Lob verdiente, was wir hiermit nachtragen.

Palästina.

*** In Jerusalem werden seit längerer Zeit Ausgrabungen, Behufs Auffindung von Alterthümern vorgenommen und dabei werden auch jene Orte berührt, welche von unsern Glaubensgenossen heilig gehalten werden. Eine reiche jüd. Frau aus Frankreich hat nun den Raum der „Königsgräber" gekauft, und der Gemeinschaft der Sefardim geschenkt, wo nunmehr keine

Ausgrabungen stattfinden werden! Nach traditioneller Sage soll auf diesen Raume auch der in Talmud erwähnte כלבא בן שבוע der Rothschild zur Zeit der 2. Zerstörung Jerusalems, begraben sein.

Literarisches.

In Ruth C. 4. Vers 5. werden alle Schwierigkeiten beseitigt. wenn man statt ומאת liest גם את d, h. statt ein „ו· ein „ג“ dise Art ist auch schon deßhatb hier zu adoptiren, weil dieselbe auch im Vers 10 dieses Capitels vorkömmt,

Décs **Dr. N. Friedländer.**

INSERATE.

Königl. ung. Hofbuchdruckerei v. J. Herz (2 Adlergasse 24.)